

## Ein Land - vier Kirchen

### Lutherische Diaspora in Jugoslawien

Jugoslawien ist wahrscheinlich dasjenige Land in Europa, das die größte Zahl verschiedener Nationalitäten aufweist. Die Mehrzahl der Bevölkerung sind Serben, Kroaten, Slowenen, Mazedonier und Montenegriner; außerdem gibt es eine ganze Reihe von nationalen Minderheiten: Ungarn, Slowaken, Rumänen, Ukrainer, Deutsche („Schwaben“), Griechen, Türken, Italiener usw. Auch bezüglich ihrer Glaubenszugehörigkeit wirkt die Bevölkerung sehr bunt: Von den etwa 18 Millionen Einwohnern sind rund 7 Millionen serbisch-orthodox, 5,5 Millionen römisch-katholisch und 2,1 Millionen Mohammedaner, während nur 150000 zu den protestantischen Kirchen (lutherisch, reformiert, Baptisten, Methodisten, Adventisten u. a.) gehören. Die Lutheraner bilden die größte protestantische Gruppe — etwa 90000 Seelen — aber nicht einmal sie sind in einer einzigen Kirche vereint; sie sind in vier selbständigen Kirchen aufgeteilt. Wir wollen diese Kirchen hier kurz vorstellen:

1. *Ev. Crkva u NR Hrvatskoj NR Bosni i Hercegovini i AP Vojvodini* (Evangelische Kirche in den Volksrepubliken Kroatiens, Bosniens und der Herzegowina und in der autonomen Provinz Wojwodina) — „Kroatische Kirche“.

In Kroatien hat die Reformation ziemlich früh Fuß gefaßt. Die Gegenreformation hat jedoch fast alles Luthertum im Lande wieder ausgelöscht. Erst im 18. und 19. Jahrhundert sind wieder lutherische Gemeinden in größerer Zahl entstanden. Die meisten Glieder waren deutsche Siedler — Bauern, Handwerker, Händler — oder österreichische und ungarische Beamte. Zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie gehörten die meisten Gemeinden in Kroatien, Bosnien und der Herzegowina zur lutherischen Kirche in Ungarn, während eine Minderheit dem Evangelischen Oberkirchenrat in Wien unterstand. Nach 1918 schlossen sich die Gemeinden zur „Deutschen Evangelischen Kirche in Jugoslawien“ zusammen. Ungarische Gemeinden im nordöstlichen Teil Serbiens (in der Nähe der ungarischen und rumänischen Grenze) wie auch slowenische und ungarische Gemeinden im nordöstlichen Teil von Slowenien (an der österreichischen und ungarischen Grenze) schlossen sich an; dadurch stieg die Zahl der Mitglieder in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen auf etwa 200000. Für diese Kirche bedeutete der Zweite Weltkrieg eine Katastrophe — ja, er hat fast zu ihrer Vernichtung geführt. Fast alle Deutschen wurden bei

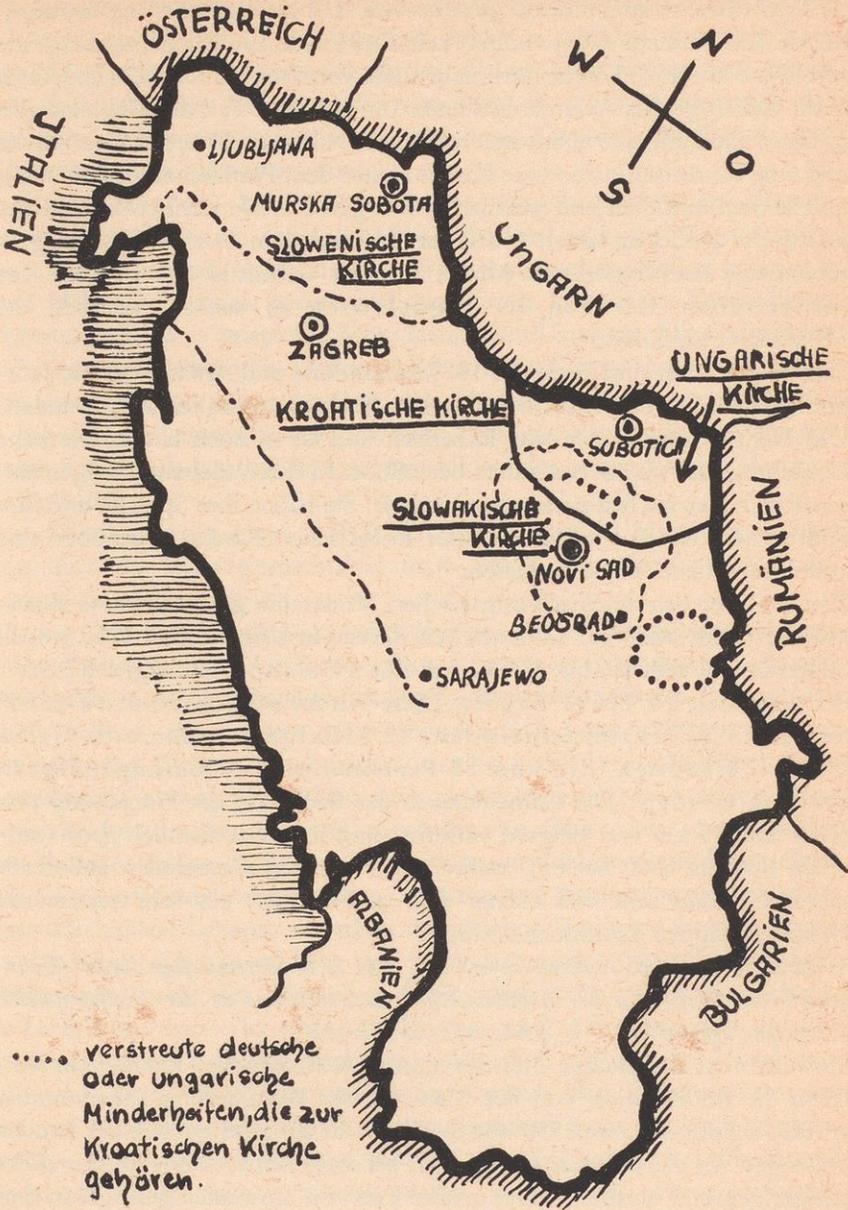
Kriegsente vertrieben oder sind dann ausgewandert. Da gleichzeitig die Gemeinden in Slowenien und die meisten ungarischen Gemeinden aus dieser Kirche ausgetreten sind, zählt sie heute nur noch etwa 6000 Seelen (Deutsche, Ungarn, Kroaten und Bosnier).

Mit einer so kleinen Zahl von Mitgliedern, die über ein Gebiet von der Größe der Hälfte der deutschen Bundesrepublik zerstreut leben, ist dies eine der ausgeprägtesten Diasporakirchen in Europa. Sie besteht aus 28 Gemeinden neben vielen einzelnen Familien, die wegen der großen Entfernung nicht in der Lage sind, sich an einem normalen Gemeindeleben zu beteiligen. Diese Kirche hat zwei Pfarrer mit theologischer Ausbildung und sechs ordinierte Laienprediger, die nur eine sehr kurze Ausbildung erhalten haben. Die einzige größere Gemeinde befindet sich in Zagreb, und der dortige Pfarrer ist zugleich der Senior, also der geistliche Leiter, der ganzen Kirche. Alle anderen Gemeinden sind ganz klein — die meisten haben nur 20 bis 100 Mitglieder und sind sehr arm. In Vrbas, dem Sitz des zweiten Pfarrers, zählt die Gemeinde jedoch noch 300 Seelen. Die Gemeinde in der überwiegend mohammedanischen Stadt Sarajewo, der Hauptstadt Bosniens, ist sozusagen der Vorposten des europäischen Luthertums gegen Südosten (abgesehen von den deutschen Auslandsgemeinden).

## 2. *Ev. Crkva u NR Srbiji (Evangelische Kirche in der Volksrepublik Serbien) — „Ungarische Kirche“*

Bis 1918 gehörte der nördliche Teil Serbiens zu Ungarn; er wurde aber dann in den neuen Staat Jugoslawien einbezogen. Noch heute gibt es in diesem Gebiet eine große, ungarische nationale Minderheit (vermutlich 300 000 bis 400 000 Personen). Wie in Ungarn selbst sind die Mehrzahl von ihnen katholisch; es gibt aber auch Reformierte (etwa 30 000) und Lutheraner (etwa 6000) unter ihnen. Die lutherischen Gemeinden waren, wie bereits erwähnt, in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen der „Deutschen Evangelischen Kirche in Jugoslawien“ angegliedert. Seit 1945 stellen sie eine selbständige Kirche dar unter Leitung eines Seniors, der zugleich Pfarrer der Gemeinde Subotica an der ungarischen Grenze ist. Neun Gemeinden und eine größere Zahl von kleinen Gruppen sind über ein Gebiet der Größe Baden-Württembergs zerstreut. Es ist keine Seltenheit, daß man in einem Dorf nur eine einzige lutherische Familie findet, die dann bis zu 100 Kilometer von der nächsten lutherischen Kirche entfernt wohnen kann. Das heißt in vielen Fällen: zwei Tagereisen mit Pferdewagen und Bahn oder Bus, um zum Gottesdienst zu kommen. Diese Kirche hat zwei Pfarrer mit theologischer Ausbildung und vier Laienprediger.

# Die lutherischen Kirchen in Jugoslawien



..... verstreute deutsche oder ungarische Minderheiten, die zur Kroatischen Kirche gehören.

3. *Slovenská ev.-kr. a.v. cirkev v Jugoslávii (Slowakische Evangelisch-Christliche Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Jugoslawien)* — „*Slowakische Kirche*“  
Aus dem bereits angeführten geht hervor, daß die Bevölkerung im nördlichen Teil Serbiens (Wojwodina) keine nationale Einheit ist, und daß die serbisch-orthodoxe Kirche dort nicht allein vertreten ist. Das Bild ist jedoch noch vielfältiger als schon angedeutet. Im östlichen Teil des Gebietes gibt es unter anderem eine autonome ruthenisch(-ukrainisch)-orthodoxe Kirche und eine rumänisch-orthodoxe Kirche (unter dem Patriarchen in Bukarest), und in dem mittleren und westlichen Teil gibt es viele römisch-katholische kroatische Siedler und auch — seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg — Kolonisten aus Montenegro. Mitten in dieser Vielfalt ist die größte der lutherischen Kirchen in Jugoslawien zu suchen, nämlich die Slowakische Kirche.

Die Slowaken sind Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts aus ihrer Heimat (in der jetzigen Tschechoslowakei) ausgewandert. Die Mehrheit von ihnen war lutherisch und ist es noch heute. Die neue Umgebung hat sie nie besonders beeinflusst. In ihren kleinen Dorfgemeinschaften haben sie fest zusammengehalten: Sie haben ihre Sprache und ihre Kultur beibehalten und haben ihrer lutherischen Kirche gegenüber eine außerordentliche Treue bewiesen.

Zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie gehörten diese slowakischen Gemeinden zur Lutherischen Kirche in Ungarn. Seit 1918 jedoch bilden sie eine selbständige Kirche mit einem Bischof, der zugleich Pfarrer der Gemeinde in Novi Sad ist. Diese Kirche zählt heute etwa 55000 Seelen in 27 Muttergemeinden, 12 Filialgemeinden und vielen kleinen Gruppen, die von 18 Pfarrern und 14 Laienpredigern betreut werden. Die Gemeinden in der Bačka (in der Umgebung von Novi Sad, 70 km von Belgrad entfernt) sind meistens ziemlich groß (zwischen 800 bis 6000 Seelen), während die meisten Gemeinden außerhalb dieses Gebietes sehr viel kleiner sind und sich oft aus sehr zerstreuten Diasporagruppen zusammensetzen.

4. *Evangelicanska-Kršćanska cerkev ang. v.v. L.R Sloveniji-Jugoslavija (Evangelisch-Christliche Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Volksrepublik Slowenien-Jugoslawien)* — „*Slowenische Kirche*“

Slowenien ist der einzige Teil des ganzen südslawischen Raumes, in welchem die Reformation von der Mehrheit der Bevölkerung angenommen wurde. Schon im Jahre 1550 war der Übertritt im größten Teil des Landes vollzogen. Es dauerte aber nicht lange, bis diese Entwicklung wieder rückgängig gemacht wurde. — Der größte Teil von Slowenien gelangte in den Besitz österreichischer Adelige (des Hauses Habsburg), die verschworene

Anhänger der Gegenreformation waren. Nur ein kleines Gebiet im nordöstlichen Teil des Landes, Prekmurje (zwischen dem Fluß Mur und der jetzigen österreichischen und ungarischen Grenze), gehörte ungarischen Adeligen, die bereits die Reformation duldeten. — Daß die Lutheraner „geduldet“ wurden bedeutet jedoch nur, daß es keine direkte Verfolgung gab. Erst nach dem Toleranzedikt von Josef II. (1781) konnte sich das kirchliche Leben wieder entfalten, und neue Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen konnten gebaut werden.

In dieser kleinen Ecke des Landes, wo Jugoslawien, Österreich und Ungarn sich treffen, finden wir heute die slowenische lutherische Kirche. Davon abgesehen gibt es nur noch ganz kleine Gemeinden ohne ständigen Pfarrer in anderen Teilen dieser Volksrepublik, zum Beispiel in deren Hauptstadt Ljubljana. Die Gemeinden in Prekmurje gehörten bis 1918 zur Lutherischen Kirche in Ungarn, haben sich aber dann, wie schon erwähnt, der „Deutschen Evangelischen Kirche in Jugoslawien“ angeschlossen, um dann 1945 eine selbständige Kirche mit einem Senior als geistlichem Leiter zu bilden, der seinen Sitz in Murska Sobota hat.

Die Kirche zählt etwa 23000 Mitglieder in 13 Muttergemeinden und 20 Filialgemeinden und hat 8 Pfarrer und 2 ordinierte Laienprediger.

Wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich ist, gibt es manche Verschiedenheiten zwischen den vier lutherischen Kirchen in Jugoslawien, die geschichtlich, national und sprachlich begründet werden müssen. Diese Kirchen haben aber eines gemeinsam: Sie sind alle zusammen eine winzig kleine Minderheit inmitten Andersgläubiger (bzw. bewußter Atheisten); sie haben den gleichen konfessionellen Hintergrund und eine gemeinsame Aufgabe. Obwohl sie in verschiedenen Volksrepubliken zu finden sind, gehören sie doch zu ein und demselben Staat und unterstehen den gleichen Gesetzen und Bestimmungen bezüglich ihres kirchlichen Lebens; sie haben die gleichen Probleme zu bewältigen. Leider haben diese an und für sich bedeutungsvollen Tatsachen bis jetzt keinen entscheidenden Einfluß auf ihr Verhältnis zueinander gehabt. Jede Kirche lebt ihr eigenes Leben und arbeitet nur wenig mit den drei anderen Schwesterkirchen in ihrem Land zusammen. Es ist charakteristisch für die Situation, daß die Initiative zu der jetzt in Ansätzen vorhandenen Zusammenarbeit vom Ausland ergriffen worden ist. Nachdem alle vier Kirchen als Mitglieder im Lutherischen Weltbund aufgenommen worden waren, wurde 1952 ein gemeinsames Nationalkomitee gegründet, dessen Aufgabe es ist, den Kontakt mit dem

Lutherischen Weltbund aufrechtzuerhalten. Innerhalb dieses Komitees treffen sich die leitenden Männer der Kirchen einige Male jährlich, und hier werden kleine Schritte unternommen in Richtung auf eine größere Einheit unter den Kirchen. Unter anderem organisiert das Nationalkomitee mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes jedes zweite Jahr eine theologische Konferenz für alle lutherischen Pfarrer in Jugoslawien — oft mit Referenten aus dem Ausland.

Die Behörden in Jugoslawien verhalten sich außerordentlich wohlwollend gegenüber den Kontakten zwischen diesen Kirchen und dem Lutherischen Weltbund — und übrigens auch gegenüber anderen Auslandskontakten. Der Sekretär für die Minderheitenkirchen in Europa hat z. B. im Laufe der letzten fünf Jahre die jugoslawischen Mitgliedskirchen nicht weniger als 11mal besuchen können, und der Lutherische Weltbund hat ohne weiteres die Erlaubnis der Behörden bekommen, während der letzten zwei Jahre zwei Kommissionssitzungen wie auch eine Konferenz für Pfarrer aus 15 europäischen Ländern in diesem Land abzuhalten. Auch haben fast alle Pfarrer, die einen entsprechenden Antrag gestellt haben, die Gelegenheit erhalten, an Konferenzen und Kursen kirchlicher und theologischer Art im Ausland teilzunehmen. Es ist interessant, daß sich die Beziehungen zum Lutherischen Weltbund und auch direkt zu einigen Kirchen in Westeuropa lebendiger gestaltet haben als die direkten Verbindungen mit den Kirchen, mit denen die lutherischen Kirchen in Jugoslawien früher eng verbunden waren, und mit denen sie noch viel gemeinsam haben, etwa mit den Kirchen in Ungarn und der Slowakei.

Mehr als die meisten anderen osteuropäischen Kirchen brauchen die lutherischen Kirchen in Jugoslawien die Hilfsbereitschaft der anderen, die aus solchen Beziehungen erwachsen kann. Obwohl finanzielle Unterstützung für Bau- und Renovierungsarbeiten und andere Zwecke auch angebracht ist, ist hier doch vor allem an die Hilfe gedacht, die in noch direkterem Bezug zur Verkündigung und zum Gemeindeleben steht. Daß eine solche Hilfe nötig ist und für welche Gebiete sie in Frage kommt, sieht man kaum beim ersten Besuch in jugoslawischen Gemeinden. In fast allen Gemeinden — besonders denen der Slowakischen Kirche — wird man stark beeindruckt von der hohen Zahl der Gottesdienstbesucher. Auch für einen gewöhnlichen Sonntag ist es nichts Außergewöhnliches, daß etwa 30 Prozent der Gemeindeglieder zum Gottesdienst kommen. Gleich von Anfang an hat man das Gefühl, daß Gottes Wort so wichtig ist für diese Menschen wie das tägliche Brot, ein wirkliches Lebensbedürfnis. Den stärksten Eindruck vermittelt der Gemeindegesang. Viele Gottesdienstbesucher können die Lie-

der auswendig, und alle singen mit einer Intensität und Hingabe, die man selten bei uns findet. In vielen Familien folgt man noch alten christlichen Bräuchen. Ein slowakischer Pfarrer erzählte, daß in 80 bis 90 Prozent aller Familien seiner Gemeinde ein Tischgebet üblich ist, und daß in den meisten Familien eine tägliche Hausandacht gehalten wird. Es handelt sich hier, wohlgemerkt, um Gemeinden, die nie mit einer pietistischen Bewegung in Berührung gekommen sind!

Man muß sich fragen: Haben wir wirklich diese Kirchen etwas zu lehren und ihnen etwas zu geben? Sind wir nicht eher diejenigen, die etwas von diesen Kirchen zu lernen haben? Wenn man jedoch mehr Einblick in die Verhältnisse bekommt, sieht man, daß auch diese Kirchen ihre Probleme haben, und daß es tatsächlich Gebiete gibt, auf denen wir ihnen vielleicht ein wenig helfen könnten. Ein Problem haben die lutherischen Kirchen in Jugoslawien mit vielen anderen gemeinsam: den Pfarrermangel. Er ist natürlich besonders spürbar, wenn die Gemeinden über ein so riesiges Gebiet zerstreut sind, wie es dort der Fall ist. Mehr als die Hälfte der Pfarrer ist über 50 Jahre alt, und seit 1945 wurden nur 9 Theologen ausgebildet (3 an der serbisch-orthodoxen theol. Akademie in Belgrad, 1 in Bratislava und 5 in Österreich und in der Deutschen Bundesrepublik). Wegen Devisenbestimmungen können die Kirchen nicht selbst die Kosten für ein solches Studium im Ausland bezahlen. Das wäre also ein Gebiet, auf welchem geholfen werden muß. Es ist ein ermutigendes Zeichen, daß die Kirchen zur Zeit sechs Studenten in der Ausbildung stehen haben (2 in Wien, 1 in Erlangen und 3 in Bratislava). Es sieht so aus, als ob 4 oder 5 weitere junge Leute im Laufe der Jahre 1964 und 1965 das Theologiestudium aufnehmen werden. Außerdem wurde 1961 in sehr beschränkten Verhältnissen im Pfarrhaus in Backa Petrovac ein Seminar für Laienprediger, Organisten, Kantoren und Sonntagsschullehrer für zweijährige Kurse eingerichtet. 14 Personen wurden bis jetzt dort ausgebildet, und sie stellen jetzt eine große Hilfe für die Gemeinden dar, die wegen des Pfarrermangels lange Zeit so ziemlich sich selbst überlassen waren. Der Lutherische Weltbund hat diese Institution mit den nötigen Mitteln versehen und ermöglicht es nun, daß im Laufe dieses Jahres in Novi Sad ein neues Gebäude erstellt wird, in welchem u. a. auch jenes Seminar in Zukunft untergebracht sein soll.

Der Pfarrermangel ist natürlich nicht das einzige Problem dieser Kirchen. Die ganze Entwicklung, die mit Stichworten wie Bodenreform, Elektrifizierung, Mechanisierung, Industrialisierung, Kooperation (oder Kollektivierung) und Säkularisation skizziert werden kann, hat erst jetzt in Jugoslawien begonnen; sie wird jedoch in den kommenden Jahren mit Riesen-

schritten fortschreiten. Nicht zuletzt empfinden diejenigen Menschen, die eine besondere Verantwortung für das Wohl ihrer Kirche fühlen, zugleich eine große Unsicherheit und Angst vor dieser Entwicklung. Weitaus die meisten lutherischen Gemeinden dort sind ja Dorfgemeinden, und ihr Leben hat bis jetzt im Schutze der alten Dorfstruktur sowie jahrhundertalter Tradition gestanden. Nun aber vollziehen sich sehr große Veränderungen im Dorf. Der Staat hat schon vor längerer Zeit all die Volksschulen, die früher den Gemeinden gehörten, übernommen und ihnen eine neue Prägung gegeben; jedes Kind ist in steigendem Maße dem atheistischen Einfluß ausgesetzt. Der Lehrer ist nicht mehr Mitarbeiter des Gemeindepfarrers sondern sozusagen sein ideologischer Konkurrent. Neue Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung stehen zur Verfügung, wie z. B. Kinos und Sportplätze. Immer mehr junge Leute drängen in die Städte, um zu studieren oder in den Geschäften und Fabriken zu arbeiten. Der wachsende Wunsch nach einem höheren Lebensstandard und auch die steigenden Steuerlasten veranlassen viele Bauernfamilien, einen oder mehrere Familienangehörige zur Arbeit in die neuen Industriebetriebe der Umgebung zu entsenden. Sonntagsarbeit wird oft von den Leitern der Kollektiv-Landwirtschaft verlangt, usw. usw. Und die Pfarrer verfolgen besorgt und ab und zu mit Bitterkeit diese Entwicklung. Obwohl ausländische Gäste vom großen Kirchenbesuch und dem Gesang der Gemeinden beeindruckt sind, können die Pfarrer doch feststellen, daß nicht mehr alles so ist wie in der „guten alten Zeit“. Die alte kirchliche Tradition hat nicht mehr die gleiche Macht, die sie früher hatte. Der Pfarrer genießt nicht mehr das Ansehen wie damals, als er Großbauer und „Herr“ im Dorfe war. Die meisten Pfarrer in Jugoslawien haben selbst diese „gute alte Zeit“ erlebt, und es fällt ihnen nicht leicht, sich als „Lohnempfänger“ und Diener der Gemeinde zu sehen. Viele von ihnen sehen mit Skepsis in die Zukunft. Sie bezweifeln, daß die Kirche die Entwicklung, die jetzt dort im Gange ist, überleben kann. Wir, die wir teilweise diese Entwicklung hinter uns haben, haben sicherlich gewisse Erfahrungen gemacht, die wir unseren Amtsbrüdern vermitteln können. Wir könnten ihnen vielleicht helfen, sich etwas besser auf die begonnenen Veränderungen vorzubereiten und eine positivere Einstellung zu ihnen zu haben. Wir können sie vielleicht etwas stärken in der Überlegung, daß das Evangelium auch in ganz neuen Verhältnissen verkündigt werden kann und soll, und ihnen weiter einige Kenntnisse über die psychologischen Auswirkungen, die die „neue Zeit“ für viele ihrer Gemeindeglieder haben wird, vermitteln. Und schließlich können wir ihnen neue Formen der Gemeindegliederarbeit aufzeigen unter Berücksich-

tigung der Erkenntnis, daß sich die Arbeit des Pfarrers nicht auf die Abhaltung von Gottesdiensten, kirchlichen Handlungen, Konfirmationsvorbereitungen usw. beschränken kann, sondern daß er sich dafür einsetzen muß, den Kontakt mit Gemeindegliedern aufrecht zu erhalten bzw. ihn wieder herzustellen, die im Begriff sind, in Gleichgültigkeit oder direkte Opposition zu verfallen. Es war kein Zufall, daß gerade die Konferenz des Lutherischen Weltbundes für europäische Minderheitenkirchen, die 1962 in Jugoslawien abgehalten worden ist, unter anderem Themen hatte wie „Die Kirche im neuen Dorf“, „Die Kirche in der Industriegesellschaft der modernen Großstadt“, „Warum sind unsere Kinder heute anders?“.

Nicht nur die Pfarrer sondern auch ihre Gemeinden brauchen Rat und Anregungen für den Umstellungsprozeß, den die neue Zeit ihnen abverlangt. Die äußerst konservativen Bauern, die die Mehrheit in den Gemeinden ausmachen, ändern nur langsam ihre Einstellung und Gebräuche. In mehrfacher Hinsicht ist dies natürlich ein Vorteil für die Kirche, und damit kann teilweise die hohe Zahl der Gottesdienstbesucher erklärt werden. In anderer Hinsicht ist dies jedoch ein Hemmnis: Es fällt ihnen z. B. sehr schwer einzusehen, daß sie finanzielle Opfer bringen müssen, um ihre Kirche zu erhalten. Die Kirche war früher materiell unabhängig, denn sie hatte Grundbesitz und anderes Eigentum, und die Bauern konnten sich somit darauf beschränken, dem Pfarrer ab und zu Naturalien zukommen zu lassen. Heute genügt das nicht mehr. In diesem Punkt haben die Kirchen, die finanziell ausschließlich von der Opferbereitschaft der Gemeindeglieder leben, wie z. B. die Kirchen in USA, den Gemeinden in Jugoslawien sicherlich etwas voraus und können ihnen Rat und Hilfe geben. Und wir anderen können vielleicht dazu beitragen, daß diese absolut notwendige Betonung der Verantwortlichkeit der Gemeindeglieder, der Notwendigkeit ihres persönlichen Einsatzes und ihrer Opferbereitschaft, nicht zu einem falschen Verständnis des Wesens der Gemeinde führt, sondern der volkskirchlichen, ja man kann wohl sagen evangelischen Auffassung von der Gemeinde — nämlich als der Gemeinschaft aller Getauften, welchen das Evangelium verkündet wird — Geltung verschafft.

Vollständigkeitshalber soll zum Schluß erwähnt werden, daß die Kirchen in Jugoslawien auch finanzielle Hilfe brauchen — überwiegend für Reparaturen und Neubau kirchlicher Gebäude, aber auch für den Kauf von Motorfahrzeugen, den Druck von Büchern für den Religionsunterricht, Gesangbüchern usw. In einigen Fällen brauchen sie auch einen Zuschuß für die Pfarrergehälter. Die hierfür benötigte Unterstützung erhalten die Kirchen dort über den Lutherischen Weltbund. Es wurde oben

gesagt, daß viele Gemeinden noch nicht gelernt haben, in ausreichendem Maße für ihre Kirche finanzielle Opfer zu bringen. Man muß jedoch auf der anderen Seite zugestehen, daß selbst wenn diese Bereitschaft größer wäre, doch die Möglichkeiten dieser Gemeindeglieder sehr beschränkt wären: Laut Gesetz darf kein Bauer mehr als 10 Hektar Boden besitzen (die Bauern in den meisten lutherischen Gemeinden haben im Durchschnitt etwa 3 bis 5 Hektar Land). Die sehr dringend gewordene Modernisierung der Gebäude, die gerade in diesen Jahren durchgeführt wird, fordert zusammen mit der ebenso nötigen Mechanisierung große Investitionen. Es muß hier auch besonders in Betracht gezogen werden, daß die Erschließung von Mazedonien, Montenegro und Teilen der Herzegowina, die fast als Entwicklungsländer bezeichnet werden können, der Bevölkerung große Lasten auferlegt.

Wenn man das Einkommen der meisten Gemeindeglieder kennt, wird man ohne weiteres verstehen, daß zum mindesten die vielen kleinen Gemeinden nur sehr schwer — auch bei größter Opferbereitschaft — für ihre laufenden Kosten aufkommen können. Sobald eine Reparatur durchgeführt werden muß — von Neubauten nicht zu reden — ist eine Hilfe vom Ausland unbedingt notwendig. Die größeren Gemeinden in der Slowakischen und Slowenischen Kirche sind meistens finanziell unabhängig und bekommen nur ausnahmsweise Zuschüsse für einen Neubau oder für eine außergewöhnliche Renovierungsarbeit. Zur Zeit versucht der Lutherische Weltbund durch den Bau von neuen oder entsprechendem Umbau und Einrichtung von schon vorhandenen Gebäuden Räume für Religionsunterricht, Gemeindeabende, Jugendarbeit usw. zu schaffen. Bis vor ein paar Monaten mußten solche Gemeindeveranstaltungen auf die Kirchengebäude beschränkt bleiben, die übrigens nur in sehr wenigen Fällen heizbar sind. Glücklicherweise wurde diese Bestimmung aufgehoben. Als Vergleich mag hier dienen, daß während die lutherischen Gemeinden in Ostdeutschland nach dem Kriege nur in 5 Prozent der Fälle über Räume für Gemeindeveranstaltungen verfügten und heute bereits 75 Prozent aller Gemeinden solche Räume zur Verfügung haben, die lutherischen Gemeinden in Jugoslawien in dieser Hinsicht noch heute im großen und ganzen auf dem gleichen Stand stehen wie 1945.

In den meisten Fällen, in denen eine Gemeinde eine finanzielle Unterstützung bekommt, hängt die Höhe dieser Hilfe von den finanziellen Opfern dieser Gemeinde ab. Es ist das Bestreben, daß die Hilfe aus dem Ausland nicht die Empfänger verleiten soll, in ihren eigenen Anstrengungen nachzulassen, sondern sie im Gegenteil dazu ermuntern und anspornen soll, selbst mehr aufzubringen.

Die größte Stärkung für die Gemeinden in Jugoslawien stellt jedoch die Tatsache dar, daß sie von ihren Glaubensbrüdern in der übrigen Welt nicht vergessen sind. Unsere Brüder dort sind sehr dankbar dafür, daß es auch in Deutschland so viele Menschen gibt, die sich für sie interessieren und bereit sind, ihnen zur Seite zu stehen und ihnen tatkräftig zu helfen.

Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten.  
Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen.  
Unsere Nachkommen werdens auch nicht sein;  
sondern der ists gewesen, ists noch und wirds sein, der da sagt:  
„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20)

MARTIN LUTHER